



Wie wird eine Stadt zu Literatur? Schriftsteller begegnen Rottweil

Dorothee Baumann

»Wirklich interessant, sagte ein befreundeter Germanist, sind Publikationen, die [...] ab 1999 unter dem Titel »Rottweiler Begegnung« erschienen sind [...], weil hier einige Autorinnen und Autoren, die er sehr schätzte, mit Texten vertreten sind, die unter üblichen Bedingungen niemals erschienen wären. Die Aufgabe damals habe gelautet: Schreibe Deinen Text über Nacht. Ein kühner Ansatz, eine surrealistische Übung, für die Literaturwissenschaft von unschätzbarem Wert. Hier zeigten sich Autorinnen und Autoren ungeschminkt, frei von jeglicher Bearbeitung. [...] Ein faszinierender Akt, eine Gratwanderung, Rottweiler Poetik, werde man eines Tages sagen: Der Ursprung einer neuen Purheit in der Literatur.«¹

Im jährlichen Wechsel findet in Rottweil und der Partnerstadt Brugg im Kanton Aargau im Spätsommer ein Festival statt, in Rottweil als Deutsch-Schweizer Literaturtage eine Begegnung der beiden Nachbarländer, bei den Brugger Literaturtagen hat man den Kreis der Teilnehmenden

auf deutschsprachige Autoren ungeachtet von Nationalität und Wohnort ausgeweitet.

So waren im September 2023 acht Autoren und Autorinnen, jeweils vier aus Deutschland und der Schweiz, in Rottweil zu Gast. Der nach fast vierzig Jahren bewährte Ablauf sieht hier am Freitag einen Empfang, eine Stadtführung für die Gäste, ein Abendessen und Besuche in den Schulen vor. Am Samstag gibt es Lesungen aus aktuellen Büchern und am Sonntag findet eine Matinee statt, bei der die Autoren eigens für die Veranstaltung verfasste, mehr oder weniger knappe Texte über Rottweil vorstellen, spontane »literarische Assoziationen«². Diese lasen sich später in einer kleinen Publikation nachlesen, wie die oben zitierte Kurzprosa von Guy Krneta aus dem Jahr 2003; sein Text über die Stadt handelt von der Lösung der auch ihm gestellten Aufgabe. Seitdem haben sich zahlreiche Varianten der »Rottweiler Poetik« hinzugesellt.



Die acht Gäste 2023 und ihre Gastgeberin von links: Behzad Karim Khani, Leta Semadani, Rebecca Gisler, Christiane Frank vom Rottweiler Kulturamt, Manon Hopf, Heinz Helle, Julia Weber, Arno Frank und Christine Koschmieder.

schreiben, das wahr ist und schön. Ich schreibe: War schön.«⁷ So schloss Nele Pollatschek 2019 ihren Text, die darüber nachsann, dass bei einem dreitägigen Aufenthalt mit ambitioniertem Kulturprogramm die meisten Ecken der Stadt unbekannt bleiben: »Dann fällt mir auf, dass die vielen Orte, die ich alle in Rottweil kenne – also alle vier – auf ein und derselben Straße liegen. Und dann, dass ich nicht einmal sagen könnte, wie diese Straße heißt. Es muss ein Rottweil außerhalb dieser Straße geben. [...] Das echte Rottweil ist mehr als nur eine Straße. Da ist eine ganze Rott-Welt, die ich verpasse.«⁸

So ging es selbst Verena Boos, die in der Stadt aufgewachsen ist. Sie verband mit den aufgesuchten Orten viele Erinnerungen aus früheren Jahren und kam 2015 doch zu dem Schluss, die Stadt nur in Teilen und weniger gegenwärtig zu kennen als ihre aktuellen Bewohner/innen: »Zugleich verstehe ich in Gesprächen, wie beschränkt mein Blick auf diese Heimat ist, wie festgelegt von einer Zeit, die zwanzig Jahre zurück liegt, und wie wenig revidiert durch die gelegentlichen Besuche, die immer ähnlich ablaufen, die mich mit stets denselben Personen zusammenführen, welche im Wesentlichen immer über die gleichen Themen sprechen.«⁹ Das Autorentreffen und die durch die Aufgabe ausgelösten Überlegungen ließen sie Erinnerungen neu »belichten«, gaben ihr einen »erfrischten Blick auf Rottweil«.¹⁰

Höhepunkte und versteckte Ecken – Erzählen vom Wirklichen

Wie bei einem touristischen Besuch begegnen den Gästen eher die als »sehenswert« klassifizierten Bereiche, die

historische Altstadt, die Museen und Kirchen und natürlich die Gastronomie. Alle Straßen und Plätze Rottweils abzulaufen, würde wahrscheinlich die drei Tage ganz in Anspruch nehmen, die sich die Schriftsteller hier aufhalten. In Rottweil sammeln sich die Lebensgeschichten von gut 25.000 Menschen sowie aller früheren Bewohner – und die Historie der ältesten Stadt Baden-Württembergs reicht bis in die Römerzeit zurück.

Für die kurzen Texte müssen die Verfasser auswählen, ausgehend von dem, was sie gesehen, mitgeteilt bekommen, recherchiert haben. Ähnlich wie ein Foto halten sie einen oder mehrere Ausschnitte der Stadt fest und reflektieren oftmals zudem das Schreiben über eine Stadt mit mehr oder weniger dokumentarischem Anspruch. Indem von der Wirklichkeit erzählt wird, können bestimmte Facetten, Eigentümlichkeiten von ihr für den Leser oder Hörer deutlicher hervortreten. Und auch dem Kenner werden versteckte Winkel seiner Stadt vorgeführt, wie von Daniel de Roulet in einem (fiktiven? weiß man's?) Gespräch im Amüsierlokal.¹¹

»Schriftstellerinnen und Schriftsteller sind ehrliche Lügner. Das gehört zum Geschäft.« So formulierte Iris Wolff 2021 und: »Schreiben öffnet einen dritten Raum, bei dem man nicht sagen kann, ob etwas wahr oder erfunden ist.«¹² Heute ist viel von Autofiktion die Rede, also von Romanen, die die Lebensgeschichte des Autors, der Autorin wiedergeben, aber eben als Text ein Kunstwerk sein wollen. Beim Treffen 2023 war mit Julia Weber und Heinz Helle ein Paar zu Gast, das als prominente Vertreter dieser Gattung jeder für sich einen Roman über die gemeinsame Familie verfasst hat – eine Wirklichkeit aus zwei Perspektiven.

Aufgefordert, die Realität zu versprachlichen, kommt manche Autorin ins Grübeln, was darunter überhaupt zu verstehen sei. Ursula Fricker kommentierte die Stippvisite: »Und seit zwei Tagen sinne ich darüber nach, ob Rottweil wirklich so ist, wie ich es gerade erlebe. Um das herauszufinden allerdings, sind zwei Tage einfach viel zu kurz.«¹³ Die Wahrheit einer Stadt ist wohl die Summe der Wahrnehmungen aller, die sie kennengelernt haben, flüchtig oder profund. 2001 dachte Gabrielle Alioth über das Aufeinandertreffen verschiedener Sichtweisen nach: »Vom gleichen Ort aus sehen wir doch niemals dasselbe und das Gleiche stellt sich uns stets auf andere Weise dar.«¹⁴ Und später: »Könnten wir unsere Teile zusammenfügen, würden wir gemeinsam das Ganze sehen.«¹⁵

Was fällt den Gästen in Rottweil auf?

Die historische Innenstadt Rottweils sei, so wird vielfach bemerkt, schön. Das ästhetische Erlebnis kleidet mancher Autor, manche Autorin in blumige Worte. Felicitas Andresen gibt ihre Begegnung mit der Stadt so wieder: »Dauernd lege ich den Kopf in den Nacken und schau aufwärts, an den Traufseiten der farbigen Häuser, an den, die Stockwerke übergreifenden, goldverzierten Erkern entlang, hinauf bis zu den Dächern, Dächern, Dächern, den vielgestaltigen Dachfirsten, die kantige Seg-

mente aus dem fortwährend blauen Himmel schneiden. Ich schaue hoch zu Netzgewölben und zu Deckenfresken und zum ... denn es gibt auch in Rottweil ein Am-Schönstes. [...] Und wieder lege ich den Kopf in den Nacken und klettere mit den Augen am Turm empor, dem quadratischen Unterbau, den Oktogonen, immer weniger Mauerwerk, immer mehr Klöppelspitze, ich betrachte den Kapellenturm auch noch gespiegelt, im Schaufenster gegenüber, da gerät er gänzlich zu steingewordener Musik. Diese Ekel-Metapher brauche ich leider für den Übergang.«¹⁶

Der Test-Turm von Thyssen-Krupp sticht ins Auge und beflügelt die Phantasie. Für Heinrich Steinfest hat er »etwas Herbertartiges, ein schöner, schlanker, ungemein akkurater Herbert«, der ihn auf neue Qi Gong-Übungen bringt: »Stehen wie ein Turm. Laufen wie ein Mensch. Spähen übers Land wie ein Falke. Elegant sein wie Herbert.«¹⁷ Behzad Karim Khani reimt rapartig »Du siehst ihn, sagte man mir entzückt, egal wohin du wanderst./ Er sei euch gegönnt, liebe Leute! Nur ›dezent‹ geht anders.«¹⁸ Monica Cantieni ersinnt einen Vertrag mit dem Himmel und fragt sich, wie die Menschen in asiatischen Wolkenkratzen von 600 Metern Höhe in die oberen Geschosse kommen, wenn im Rottweiler Test-Turm nur die Aufzugsfahrt 235 Meter hinauf geprobt wird – zu Fuß?¹⁹



Der Rottweiler Wochenmarkt



Der 246 Meter hohe Thyssen-Krupp-Elevator-Testturm ist der weltweit zweithöchste Testturm für Aufzugsanlagen und seine Besucherplattform die höchste in Deutschland.



Das Römische Orpheus-Mosaik aus »Arae Flaviae«, so der lateinische Name, ist im Rottweiler Dominkaneremuseum zu sehen.



Wandbild mit dem St. Georg-Gemälde



Das »Schwarze Tor« ist ein Teil der 1230 errichteten staufischen Befestigung und gilt als Wahrzeichen der Stadt.

Manche Texte werfen Schlaglichter auf Alltagsdetails. Mal wird die Namensgebung für Eiskreationen zum Thema, mal die Abstinenz von Wahlplakaten in der Innenstadt. Gerade die Schweizer Gäste stoßen auf Wörter, die bei ihnen zu Hause nicht gebräuchlich sind. Annette Pehnt beschloss 2015, sich den Wiesen und Apfelbäumen zu widmen. Andere nehmen sich ein Rottweiler Kulturgut vor: das römische Orpheus-Mosaik oder die hölzerne Madonna, die der Legende nach 1643 den Blick gewendet hat. Die Mehrzahl der Texte kann man als realistisch bezeichnen, einige sind hingegen phantastisch oder geben surreal Träume zum Besten. Einzelheiten aus dem Stadtbild werden herausgelöst, entwickeln ein Eigenleben, beispielsweise 2007 bei Simona Ryser das Wandbild mit einem St. Georg über den Auslagen eines Modegeschäfts; sie berichtet, wie sie sich an die Fersen des Drachentöters heftet, beim Shoppen (»er hat das Untier erledigt und sucht ein Geschenk für seine Holde«) und beim Gang durch die Stadt (»er schlängelt sich durch die Schlendertouristen«).²⁰ Viele Texte sind in der Gegenwart angesiedelt, andere beschwören die Vergangenheit herauf, vermischen wie Ryser beides oder werfen einen Blick in die Zukunft und kommen als Science-Fiction daher.

Und immer wieder ist vom Reisen die Rede. So in Anekdoten über die Anfahrt im Zug oder auch, aus Tübingen kommend, mit dem Fahrrad: »und dann plötzlich der Anblick der Stadt Rottweil selbst. Rottweil am Neckar. Es käme der Wahrheit näher zu sagen: Rottweil über dem Neckar. Ich stand am Neckar und sah das Schreckbild einer Stadt, das genaue Gegenteil einer Flachstadt, eine Stadt dunkler und schlimmster Steigungen. Die ganze Stadt scheint eine umfassende Steigung. In fragiler, fast beängstigender Schiefelage liegt sie am Berg. So als könnte sie jederzeit ins Tal rutschen.«²¹ In einer beißenden Kritik des Frühstücksbuffets im Hotel oder dem Bericht vom Fußballschauen auf dem Zimmer – »Überhaupt komme ich selten den Verpflichtungen gegenüber den Sehenswürdigkeiten einer fremden Stadt nach«²², bekennt Werner Rohner, der seinen Text mit »Ich bin ein schlechter Tourist« betitelt hat. Zur Realität der meisten Eingeladenen gehört in Rottweil das Gefühl des Unterwegs-Seins.

Erwartungen auf dem Prüfstand – Hunderasse und Türme

Mehrere Texte erzählen vom Abgleich zwischen dem, was man zuvor über Rottweil zu wissen meinte, mit dem, wie man es dann vor Ort erlebt. Liegt die Einladung zum Autoren-Treffen im Briefkasten, denken viele als erstes an die Hunderasse. Doch die ist im Stadtbild selten anders denn als Statue zu sehen. Alain Claude Sulzer fragt, »warum nur noch in Bronze und Plüsch, warum nicht wirklich und leibhaftig, schwanzwedelnd, zähnefletschend oder belend?« und vermutet die Tiere in den Wohnungen.²³ Leta Semadeni klärt über den Ursprung ihrer Hundephobie auf, die sie zusammen mit ihrer Höhenangst, angefacht durch den Werbeslogan »Stadt der Türme« auf einem Prospekt (»Es klang wie eine Drohung!«²⁴), mit Unbehagen

dem Besuch entgegensehen ließ. Auch Ernst Solèrs ähnliche Befürchtungen zerstreuten sich erst vor Ort: »Ich weile jetzt seit fast 48 Stunden in Rottweil und habe bis jetzt noch keinen einzigen kampfeslusternen Hund gesichtet. Das mit Abstand gefährlichste Rottweilererlebnis bestand aus dem Metallhund vor dem Stadtmuseum, in den ich auf dem spätnächtlichen Heimweg vom Restaurant Grimm beinahe gestolpert wäre. [...] Rottweiler sind für mich ab sofort nur noch sympathische Zweibeiner mit lustigem Dialekt und erfreulich ausgestalteten Gastgeberqualitäten. Zürcher sind weit gefährlicher, unter uns gesagt. Beim Gedanken bald wieder heimreisen zu müssen, ist mir plötzlich nicht mehr so wohl.«²⁵ Uta-Maria Heim revidierte ihren Blick aus der Ferne, der sie bei Rottweil an dort verstorbene Familienmitglieder denken ließ, entdeckte »eine Stadt, in der man leben könnte [...]«. Erst heute Morgen ging mir auf, das Schwarze Tor ist echt. Wirklich wahr, ich bin da ja gestern erst hindurchgegangen.«²⁶ Christoph Braendle kam 2009 zu dem Schluss, literarisch zu Rottweil nichts zu sagen zu haben, gehe es in der Dichtung doch um »Schmerz, Verzweiflung, Verlust und Sehnsucht, Liebe, Leidenschaft, Hass oder Zeugung, Geburt, Mord und Tod. [...] Ich bin, meine verehrten Damen und Herren, unglücklich in Rottweil, weil mir Rottweil keinen Anlass zum Unglücklichsein gegeben hat. [...] weil ich es zuließ, ein paar Dutzend Stunden lang einfach nur zufrieden zu sein, nur einfach Rottweiler Gastfreundschaft zu



genießen, ohne mich in jene Gefühlsregionen herabzulassen oder zu versteigen, die nach einer literarischen Bearbeitung verlangen könnten.«²⁷ Ein schriftstellerischer Drei-Tage-Besuch mag zu kurz sein, um in die Untiefen, Dramen des Ortes, die verworrenen Gefühlslagen und Biografien seiner Bewohner einzutauchen. Lang genug für mitteilenswerte Beobachtungen und Einsichten ist er nichtsdestotrotz.

Beim Warten auf eine Eingebung für einen Text, der so wenig ein Blatt vor den Mund nimmt, dass die Geschichtsbücher neu verfasst werden müssen, nickt Markus Orths am Schreibtisch ein, das Gesicht auf dem leeren Blatt, »und durch den angesammelten Schlafsabber verwandelten sich meine Lippen in zwei feucht-klebrige Pattex-Raupen, sodass ich, als ich um zehn dreißig aufschreckte und hochfuhr und an die Wand starrte, zwar keinen Stift in der Hand hatte, aber ein Blatt vor dem Mund.«²⁸

Wer etwas aufschreibt, bewahre das Denken vor dem Vergessen: »ein schriftsteller kann im besten fälle etwas menschlichen durst nach geist stillen«, stellte Christoph Simon 2007 fest. Julia Weber verewigt 2023 die Lesungen so: »Eine mit verschiedenster Sprache gefüllte Halle. Nach Metall schmeckende Sprache. Nach Sonnenblumen-

öl schmeckende Sprache. Sprache, die in meinem Kopf Schlangenbewegungen macht. Sprache, die ein weiches Fell hat. Sprache, die sich anhört, wie vom Baum gepflückt. Sprache, die Trauriges lustig sein lässt und Lustiges traurig macht.«²⁹ Auch das ist Rottweil.



Ein Rottweiler, gezeichnet von Ika Sperling

Über die Autorin

Dorothee Baumann studierte Soziologie und Germanistik mit Abschluss Magistra Artium an der Universität Stuttgart. Ihre Tätigkeiten umfassen die Bereiche Stadtsoziologie und Sozialforschung sowie Erwachsenenbildung. Im Zentrum ihres Interesses stehen Themen wie Ortsbindung und Heimat, Kulturen und Selbstverständnis, sozialer Wandel und Zusammenhalt / Konflikte in der Gesellschaft.

Die Texte der Matinee 2023 und aus früheren Jahren kann man beim Kulturamt Rottweil unter kultur@rottweil.de anfordern. Das aktuelle Heft kostet 6 Euro, die älteren 4 Euro, dazu kommt der Versand (2,50 Euro).

Anmerkungen

- 1 Guy Krneta: Rottweiler Poetik. In: Stadtarchiv Rottweil (Hrsg.): Rottweiler Begegnung 2003. S. 19
- 2 Winfried Hecht: Vorwort. In: Stadtarchiv Rottweil (Hrsg.): Rottweiler Begegnung 2005. S. 5
- 3 Marco Schaffert: Vorwort. In: Kulturamt Rottweil (Hrsg.), 2015: Rottweiler Begegnung 2013. S. 4
- 4 Max Scharnigg: Provinz ist immer der, der fragt. In: Kulturamt Rottweil (Hrsg.): Rottweiler Begegnung 2015. S. 25
- 5 Christine Koschmieder: This is Rottweil. This is water. In: Kulturamt Rottweil: Rottweiler Begegnung 2023. S. 30.
- 6 Thomas C. Breuer: Meanweil in Rottwhile. In: Kulturamt Rottweil (Hrsg.): Rottweiler Begegnung 2019. S. 35
- 7 Nele Pollatschek: Verpasste Texte. In: Kulturamt Rottweil (Hrsg.): Rottweiler Begegnung 2019. S. 18
- 8 Ebd.
- 9 Verena Boos: Rottweil Palimpsest. In: Kulturamt Rottweil (Hrsg.): Rottweiler Begegnung 2015. S. 9
- 10 Ebd.
- 11 Daniel de Roulet: Rottweil auf Deutsch. In: Stadtarchiv Rottweil (Hrsg.): Rottweiler Begegnung 2000. S. 45/46
- 12 Iris Wolff: Er-Finden. In: Kulturamt Rottweil (Hrsg.): Rottweiler Begegnung 2021. S. 32
- 13 Ursula Fricker: Anders. In: Kulturamt Rottweil (Hrsg.) 2015: Rottweiler Begegnung 2013. S. 10
- 14 Gabrielle Alioth: Matinée. In: Stadtarchiv Rottweil (Hrsg.): Rottweiler Begegnung 2001. S. 10
- 15 Ebd. S. 12

- 16 Felicitas Andresen: Das Am-Schönste. In: Kulturamt Rottweil (Hrsg.) 2009: Rottweiler Begegnung 2007. S. 10
- 17 Heinrich Steinfest: Sich auf einen Turm freuen. In: Kulturamt Rottweil (Hrsg.): Rottweiler Begegnung 2021. S. 20/21
- 18 Behzad Karim Khani: Das Rottweil-Lied. In: Kulturamt Rottweil: Rottweiler Begegnung 2023. S. 23
- 19 Monica Cantieni: Im Himmel über Rottweil. In: Kulturamt Rottweil (Hrsg.) (2015): Rottweiler Begegnung 2013. S. 7/8
- 20 Simona Ryser: Step in please. In: Kulturamt Rottweil (Hrsg.) 2009: Rottweiler Begegnung 2007. S. 22/23
- 21 Joachim Zelter: Wo bin ich? In: Stadtarchiv Rottweil (Hrsg.): Rottweiler Begegnung 2003. S. 35
- 22 Werner Rohner: Ich bin ein schlechter Tourist. In: Kulturamt Rottweil (Hrsg.) 2009: Rottweiler Begegnung 2007. S. 20
- 23 Alain Claude Sulzer: Rottweil ohne Rottweiler. In: Kulturamt Rottweil (Hrsg.) 2013: Rottweiler Begegnung 2011. S. 27
- 24 Leta Semadeni: Dreiminuten-Texte zum Thema Rottweil. In: Kulturamt Rottweil: Rottweiler Begegnung 2023. S. 32
- 25 Ernst Solèr: Zweibeiner. In: Kulturamt Rottweil (Hrsg.) 2009: Rottweiler Begegnung 2007. S. 19
- 26 Uta-Maria Heim: Das Schwarze Tor. In: Kulturamt Rottweil (Hrsg.) 2010: Rottweiler Begegnung 2009. S. 17
- 27 Christoph Braendle: Schöne Tage in Rottweil. In: Kulturamt Rottweil (Hrsg.) 2010: Rottweiler Begegnung 2009. S. 12
- 28 Marcus Orths: Rottweil. In: Kulturamt Rottweil (Hrsg.) 2010: Rottweiler Begegnung 2009. S. 26
- 29 Julia Weber: Die Menschen, die Hunde, später der Wein. In: Kulturamt Rottweil: Rottweiler Begegnung 2023. S. 39